

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Cornelia Knepe

Die Landwehr der Stadt Beckum, Kreis
Warendorf

7



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 7

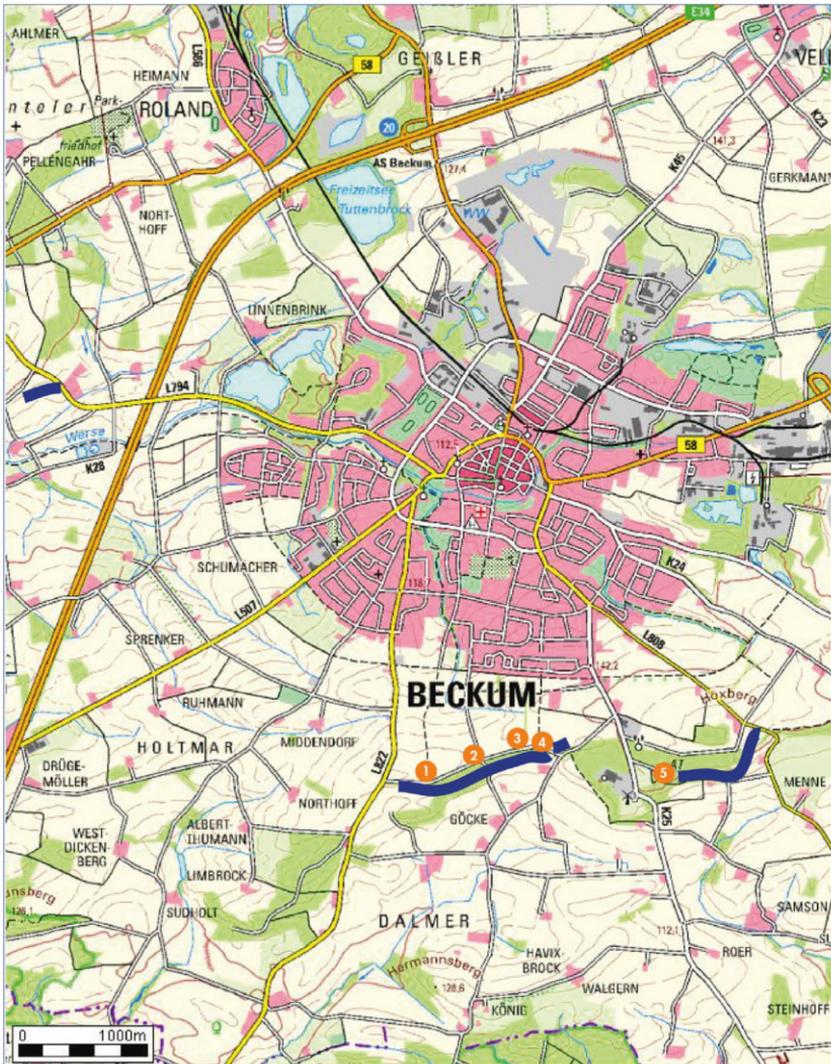


Abb. 1: Erhaltene Abschnitte (blau) der Landwehr von Beckum in der TK25 (Grundlage: Land NRW [2020] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Titelbild: Die Soestwarte auf dem Höxberg. Von hier aus war die gesamte Lippeniederung zu überschauen (Foto: R. Pieper).

Die Landwehr der Stadt Beckum, Kreis Warendorf

Cornelia Kneppel

Anfahrt und Zugang

Die Stadtlandwehr von Beckum, die die mittelalterliche Stadt in einem Abstand von etwa 2,5km vollständig umgibt, ist nur noch auf ihrer Südseite in einem lang gestreckten Mischwaldstreifen sichtbar. Der gut erhaltene Landwehrzug verläuft mit Unterbrechungen auf dem Abfall der Kalkhöhen ins Lippetal zwischen der L 822 (Mühlenweg) und der L 808 (Herzfelder Straße).

Die Anfahrt über die K 25 (Lippborger Straße) führt zu offiziellen Parkplätzen am Akzent Hotel „Höckberg“ sowie an der alten Windmühle. Vor dem Hotel/Restaurant „Zur Windmühle“ befindet sich eine Haltestelle der Buslinien 439 Dorenberg und 335 Lippborg, von der aus die Landwehr ebenfalls ohne Umstände und zügig erreicht werden kann. Parkmöglichkeiten sind weiterhin am Ende des Oberen Dalmerwegs sowie an der Mühlenstraße vorhanden, doch sind diese für die Erschließung der Landwehr sehr günstigen Plätze aufgrund von Beschränkungen der Zufahrt nur bedingt zu empfehlen.

Der Zugang über den flankierenden Hauptwanderweg X1, Etappe Olfen-Lippstadt, der als trockener und gut befestigter Weg durch einen Laubmischwald führt und an dem in regelmäßigem Abstand Bänke, Rastplätze und Schutzhütten angelegt sind, macht den Gang entlang der Landwehr zu einer angenehmen Streckenwanderung, die mit der alten Windmühle und den Kleintiergehegen auf dem Höckberg noch weitere gerade für Kinder attraktive Stationen berührt.

Lage und Bestand

An fünf ausgewählten Standorten sind der Aufbau sowie die Anlageprinzipien der Landwehr gut zu erkennen (Abb. 1). Den Anfang der Begehung am Göttfricker Weg anzusetzen bietet sich an, weil die Substanz der Landwehr, bei der es sich um eine aus Wällen und Gräben bestehende Anlage handelt, hier am anschaulichsten zu Tage tritt (Abb. 2).



Abb. 2: Wälle und Gräben der Landwehr im Profil (Foto: R. Pieper).

Die erste Station auf Höhe des von der Stadt kommenden Göttfricker Weges liegt günstig, weil der Wanderweg hier die Landwehr kreuzt und von ihrer Südseite auf die Nordseite wechselt, sodass der Betrachter ohne Mühe die Struktur der an den Hang angelehnten Wall-Graben-Anlage erkennen kann. Kern ist ein etwa 2 m hoher und 3,5 m breiter Mittelwall, der beidseitig von etwa 2 m breiten Gräben flankiert wird. Weniger auffällig und hoch sind der an den äußeren Graben anschließende Außenwall sowie der innere Wall, der nur an dieser Stelle als Aufwurf erkennbar ist und im folgenden Wegabschnitt von der Wegtrasse überlagert wird. Zu bedenken ist, dass die Konturen der Anlage ursprünglich mit tieferen und breiteren Gräben und höheren Wällen sehr viel ausgeprägter waren, und erst im Laufe der Zeit bei

fehlender Pflege eine Nivellierung eingetreten ist. Außerdem zeigen ältere Karten, dass die Wälle mit ineinander verflochtenem Bewuchs versehen waren, der aus Hainbuche, Brombeere und anderem rankenden und dornigen Gestrüch bestand und bei regelmäßiger Pflege dichte undurchlässige Hecken bildete.

Wenn man sich diese Anlage mit drei Wällen, zwischenliegenden Gräben und Heckenbewuchs am relativ steil in die Lippeniederung abfallenden, damals sicher noch nicht bewaldeten Hang vorstellt, erschließt sich der defensive Wehrcharakter. Wer in mittelalterlicher Zeit von Süden in das Stadtgebiet von Beckum zu Fuß oder Pferd eindringen wollte, bekam ernste Schwierigkeiten bei dem Versuch, die Landwehr den Hang aufwärts zu überwinden. Diese Anlage aus Erde und verflochtenem Heckenbewuchs benötigte keine ständige Wachmannschaft, sondern schützte auch so wirksam die noch heute zwischen Landwehr und Stadt gelegenen Felder. Nur wenige Landwehren in Westfalen sind geeignet, die Schutzfunktion dieser einfachen Wehranlage so zu veranschaulichen wie die Beckumer. Sie blieb am Steilhang erhalten, da ihre Einebnung nur wenig neues Ackerland geschaffen hätte. Wie auch andernorts zu



Abb. 3: Die Stadtlandwehr auf der Südseite der Stadt zwischen dem ehemaligen Wittenwegesbaum im Zuge der B 475 und dem Dalmer Schlagbaum (Foto: R. Pieper).

zeigen ist, entwickelte sich das Buschwerk auf den Landwehren zu einem Baumstreifen – Nutzholz, für das die Stadt Verwendung hatte. Während für den von der Stadt kommenden Göttricker Weg kein Durchgang in der Landwehr für die mittelalterliche Zeit namentlich bekannt ist, gilt dies nicht für den Oberen Dalmerweg, dessen Schnittpunkt mit der Landwehr, der ehemalige Standort des Dalmer Schlagbaums, die zweite Station bildet (Abb. 3 und 4).



Abb. 4: Die Schlagsituation am ehemaligen Dalmer Baum auf der Südseite der Stadtlandwehr mit Ausblick in die Lippeniederung (Foto: R. Pieper).

Die asphaltierte enge Straße windet sich mit leichter Kurve durch den Landwehrgürtel den Steilhang hinab und hat sich vor der Aufbringung des Asphalttes tief in den anstehenden Boden eingegraben. Es handelt sich um einen alten Durchlass der Landwehr, dessen Bezeichnung Dalmer Schlag auf zweierlei hinweist: Er stellte von Beckum aus die Verbindung zu den Höfen der Bauerschaft Dalmer her, die zum Kirchspiel, nicht aber zur Stadt Beckum gehörte, und war durch einen Schlagbaum gesichert. Wir kennen einfache hölzerne Schlagbäume noch heute, die von einer Seite hochgedrückt werden und deren beweglicher Balken auf einem Holzpfosten aufliegt. Hinderlich kann es

werden, wenn sie verschließbar sind und den Zugang in den Wald sperren. Ganz ähnlich muss man sich die Schlagbäume vorstellen, die von der Stadt durch die Landwehr führende Straßen sicherten. Auch sie besaßen Schlösser und wurden abends versperrt. Dieser Schließdienst oblag in den meisten Fällen den Hofbesitzern in der Nähe, aber auch Stadtbürger sind als Schließer überliefert. Schlagbäume waren Schwachstellen im Gefüge der Landwehren, da sie im Ernstfall Reiter, die sich von außerhalb näherten, nur aufhalten, nicht aber dauerhaft vom Eindringen in die Stadtfeldmark abhalten konnten. Deshalb hat die Stadt Wachleute an wichtigen Fernverkehrswegen postiert, die auch dort wohnten und eine ständige Überwachung gewährleisteten. Der Dalmer Schlag dagegen war eine eher unbedeutende Zuwegung von der Stadt in eine Bauerschaft und besaß deshalb nur einen unbewachten Schlagbaum als Sicherung. Wenn Gefahr von der Lippe her gedroht hätte, wäre dies den

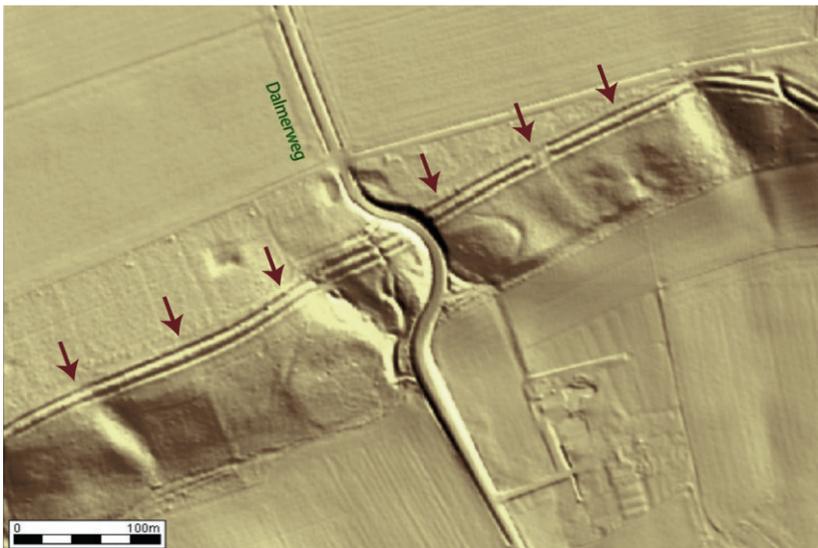


Abb. 5: Die Landwehr am Dalmerweg im DGM. Gut zu erkennen der Mittelwall mit Gräben, die Außenwälle sind größtenteils verflacht oder eingeebnet (Grundlage: Land NRW [2020] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Bürgern vom Wächter der Soestwarte auf dem Höxberg frühzeitig signalisiert worden und sie hätten zur Verteidigung des Schlages rechtzeitig anrücken können.

Die Windung der Straße und ihr tiefes Einschneiden in den anstehenden Boden weisen darauf hin, dass es sich um einen alten Weg handelt (Abb. 5). Die unbefestigte alte Wegtrasse hat sich, bedingt durch den Steilanstieg und die Nutzung durch Leiterwagen und Karren bei Regen, Wind und Wetter, immer tiefer in den Hang eingegraben, der leichter durch eine bogenförmige Trassenführung zu überwinden war. Die asphaltierte Trasse hat den alten Hohlwegverlauf aufgegriffen und gewährleistet heute eine Befahrbarkeit, die vormals für die passierenden Bauern nicht gegeben war. Interessant ist ein kleiner Abstecher bergabwärts. Rechter Hand sind eingetiefte Wege erkennbar, die an der Landwehr abbrechen oder sie schneiden. Es dürfte sich dabei teils um ältere Trassen, die nach dem Bau der Landwehr auf den Hauptweg einschwenkten, teils um spätere unerlaubte Durchgänge durch die Landwehr handeln.



Abb. 6: Einer von mehreren Hohlwegen, der die Landwehr durchbricht (Foto: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Ein ähnliches Phänomen zeigt sich, wenn man die Landwehr weiter begleitet zur dritten Station kurz vor der Einmündung des von der Stadt kommenden Stauverwegs. Während der eigentliche Schlagbaum weiter östlich im Verlauf der bestehenden Fahrstraße zu verorten ist, zeigt sich hier in Übereinstimmung mit Kartenwerken des 19. Jahrhunderts ein kleiner Hohlweg, der die Landwehr durchbricht. Er führte zum nahen Hof Stauvermann außerhalb der Stadtfeldmark, der sich offenkundig mit einem offiziellen Zugang nicht zufriedengab und einen weiteren Durchbruch schuf. Sein Bestehen bereits in mittelalterlicher Zeit ist wenig wahrscheinlich, denn die



Abb. 7: Der Wartkotten und die Soestwarte um 1892 (Foto: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen).

Geschlossenheit der Gesamtanlage mit genau festgelegten Durchgängen garantierte Schutz und war somit für die Stadtbürger von hochrangigem Interesse.

An Station vier trifft heute wie früher eine Straße auf die Landwehr, die an dieser Stelle durch den Stoverner Schlag kontrollierbar war. Allerdings zeigt der Abgleich mit dem Kartenmaterial, dass die Trassenführung stark verändert wurde: Die ursprünglich vorhandene Rechtsbiegung der Straße wurde von der modernen Trasse geradlinig abgekürzt. Wieder machen ein paar Schritte bergab deutlich, dass Hohlwege aus älterer Zeit existierten, die vor dem Schlagbaum auf den Hauptweg eingebogen sind (Abb. 6).

Die Landwehr hat den Wanderer bis hierhin begleitet und ist jenseits des Stoverner Schlagbaums noch ein Stück Richtung Lippborger Straße erhalten. Von dort bis zum Höxberg mit der Warte am ehemaligen



Abb. 8: Grundriss der Soestwarte mit dem dabei liegenden Kotten des Bäumers sowie anschließender Landwehr um 1760 (Ausschnitt) (Karte: LAV NRW W: W 015/Karten A Nr. 786).

Weg nach Soest ist sie nicht mehr erkennbar, lässt sich aber anhand des historischen Kartenmaterials vollständig rekonstruieren. Demnach verlief sie ein gutes Stück nördlich des Wanderwegs, der am Rand des Steilhangs bleibt und in baumfreien Bereichen einen wunderschönen Blick ins Lippetal und an klaren Tagen sogar bis zum Sauerland bietet.

Station fünf ist der Wartturm, die sogenannte Soestwarte, auf dem höchsten Punkt des Höxberges (Abb. 7). Er steht isoliert und nicht angebunden an die von Beckum kommende Straße, die K 25, neben dem modernen Akzent Hotel „Höxberg“. Ursprünglich verlief die Straße weiter östlich als die K 25, berührte den Turm, um dann mit einem abrupten Schwenk nach Westen ins Lippetal und nach Soest zu führen. Von dieser Situation haben sich nur rudimentäre Spuren erhalten. Die Soestwarte ist bestiegbar und bietet eine großartige Aussicht auf die Lippeniederung. Deutlich grenzt sich der untere ältere Teil

mit etwa 11 m Höhe von einer jüngeren Aufstockung ab, sodass der Wartturm heute eine Gesamthöhe von mehr als 23 m besitzt, die über die ursprüngliche Höhe hinausgehen dürfte. Eine Tafel informiert über wichtige Baudaten, die insbesondere die nachmittelalterliche Nutzung betreffen. Die Außenwände weisen eine Stärke von 1 m auf, der Turmdurchmesser beträgt 5,80 m. Der Turm war nicht für längere Aufenthalte vorgesehen, da über die Treppe lediglich eine Aussichtsplattform erreichbar ist. Es ist anzunehmen, dass die Warte in mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zeit über einen höher gelegenen Zugang mit Hilfe einer Leiter zu besteigen war, vielleicht auf Höhe der zur Stadt gelegenen und mit Backsteinen neu gefassten größeren Öffnung.

Im Schnittpunkt mit der alten Straßentrasse des Soestweges befand sich ein Schlagbaum, der vom Wartturm flankiert wurde. Für die ständige Sicherheit dieses Straßenausgangs durch die Landwehr war ein eigens bestellter städtischer Wartmann oder Bäumei zuständig, der auf dem Höxberg lebte (Abb. 8). Sein kleiner Kotten östlich des Turms ist von Fotos bekannt und wurde 1955 durch einen modernen Hotelbau ersetzt. Er diente nicht nur als Unterkunft, sondern bot Wohnraum für die ganze Familie des Wartmannes, der von hier aus Äcker bewirtschaftete und damit als Pächter der Stadt Beckum seinen Lebensunterhalt bestritt. Ein erhaltener Pachtvertrag aus dem Jahr 1588 zeigt, dass die Felder zweckmäßigerweise in nächster Nähe seines Bäumerkottens lagen und er sie, ohne die Aufsicht über den Schlagbaum zu vernachlässigen, bewirtschaften konnte.

Es war wichtig, diesen stark frequentierten Handelsweg im Mittelalter besonders gut zu überwachen. Denn beispielsweise in der Soester Fehde zwischen 1444 und 1449 stand Beckum im Mittelpunkt von kriegerischen Auseinandersetzungen, als der Bischof von Münster seinen Bruder, Erzbischof Dietrich von Moers, von der Burg Hovestadt aus gegen die Stadt Soest unterstützte. Damals dürften Wartturm und Kotten, nach Ausweis der Informationstafel 1464 zuerst erwähnt, schon vorhanden gewesen sein. Dies gilt auch für eine der Soestwarte feldseitig vorgelagerte Wegesperre, die aus einem Wall mit flankierenden Gräben besteht und sich nur schwach im Gelän-

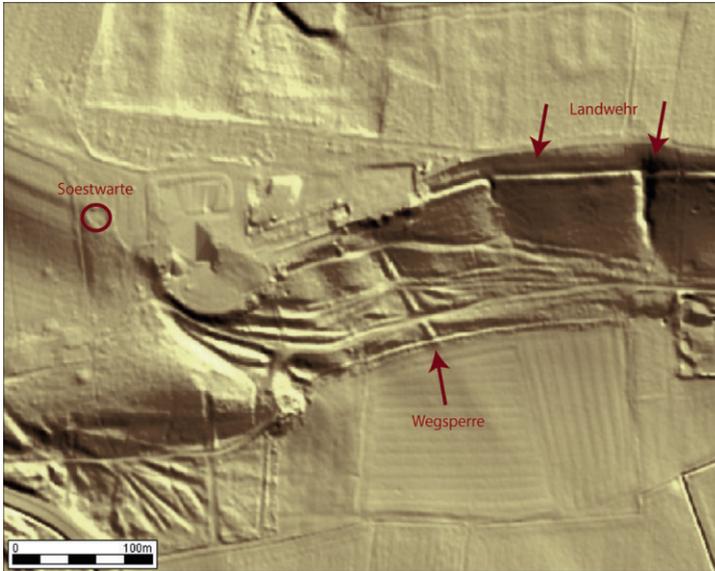


Abb. 9: Die Wegsperre unterhalb der Soestwarte im DGM (Grundlage: Land NRW [2020] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

de, sehr viel deutlicher auf dem Digitalen Geländemodell abzeichnet (Abb. 9). Dies unterstreicht einmal mehr die Notwendigkeit, die Straße nach Soest zu sichern.

Außerhalb des von dem Hotel bewirtschafteten Gebietes setzen die Wälle und Gräben der Landwehr wieder ein und sind bis zu einer kleinen Rast- und Schutzhütte gut zu verfolgen. Danach verlieren sie sich bis zur Unkenntlichkeit und sind am Schnittpunkt mit der L 808 in Nachfolge des mittelalterlichen Lutterbecker Weges nicht mehr vorhanden. Deshalb bietet es sich an, die Besichtigungstour entlang der Landwehr an der Rasthütte zu beenden.

Die Landwehren der Stadt Beckum und die Zeit ihrer Errichtung

Die im Süden der Stadt in Teilen erhaltene Landwehr gehörte zu einem System, das in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollständig ausgebaut war. Die Bürger hatten bis zu diesem Zeitpunkt eine 18 km lange Landwehr um Beckum errichtet, die 2190 ha der Stadtfeldmark umfasste und in einem Abstand von durchschnittlich 2,5 km um die Stadt verlief. Dass wir ihren Verlauf so umfassend rekonstruieren können, liegt daran, dass sie auf älteren Kartenwerken des frühen 19. Jahrhunderts noch vollständig verzeichnet worden ist.

An erster Stelle ist hier die Urkatasteraufnahme von 1830/31 zu nennen, doch existiert darüber hinaus noch ein Kartenwerk von 1804/05, das die gesamte Feldmark Beckums abbildet und den Zweck hatte, den nach Aufhebung der Klöster Marienfeld, Liesborn sowie des Beckumer Stiftes St. Stephanus an Preußen gefallenen Landbesitz besonders darzustellen. Die Außenbegrenzung der Karten bildet die Stadtlandwehr, die durch eine stärkere Strichstärke mit Wallstruktur deutlich hervorgehoben ist. Unterbrochen wurde sie von den Fernstraßen, die aus den vier nach den Himmelsrichtungen benannten Stadttoren Beckums ausgingen und sich im Stadtfeld verzweigten, sodass die Zahl der Durchgänge durch die Landwehr weitaus höher war als die der Tore der ummauerten Stadt (Abb. 10).

Wie viele Durchgänge um 1400 bestanden haben, zeigt ein virtueller Rundgang um die Stadt im Uhrzeigersinn: Westlich vom Oberen Dalmerweg, der die Stadt durch das Südtor verließ und dessen Schlagbaumsituation in Station zwei ausführlich beschrieben wurde, schloss sich der Wittenwegs- oder Möllenbaum an, der im Zuge der heutigen L 822 in Richtung Lippborg verlief und 1480 belegt ist. Wichtiger als dieser Weg, der die Stadt aus dem Westtor verließ, war die Straße nach Hamm, die durch den 1436 belegten Hammbaum kontrolliert wurde (Abb. 11). Die Bedeutung dieser Straße zeigt sich daran, dass sich auch hier ein Wartturm mit einem ständig bewohnten Kotten für den Bäumer befunden hat. Allerdings lag er nicht direkt am Schlag-

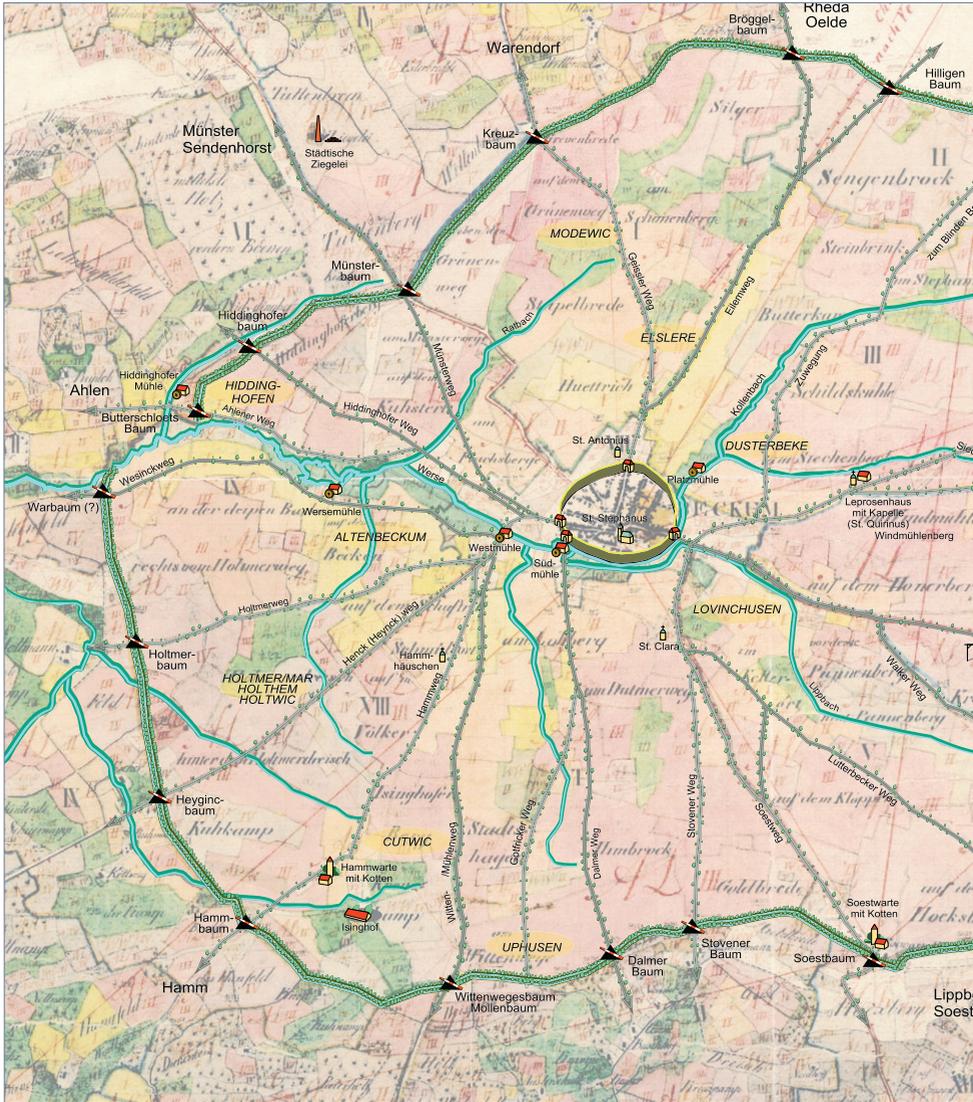
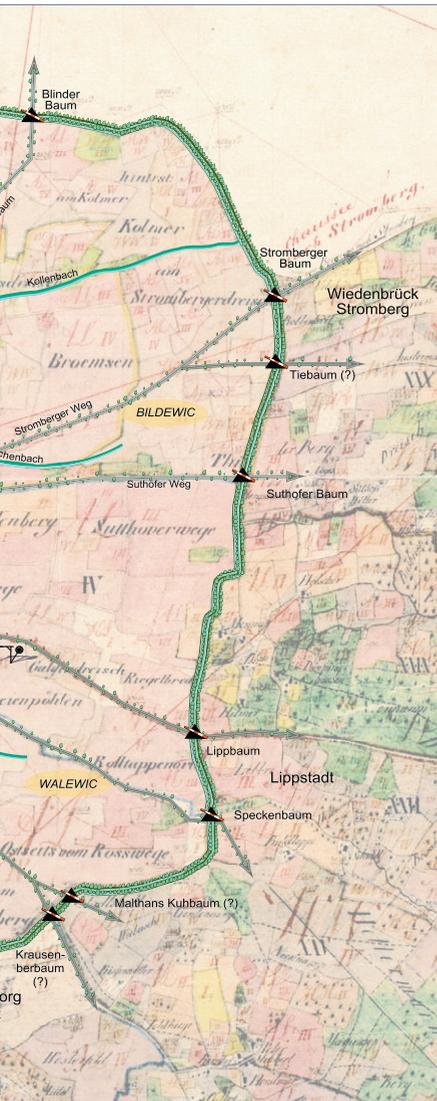


Abb. 10: Durch das verzweigte Fernstraßennetz gab es zahlreiche Durchgänge durch die Landwehr (nach ...)

Die Landwehr der Stadt Beckum um 1400



h Knepe 2004, Beilage 1).



Abb. 11: Der Hammkotten (1), der Isinghof (2) und die Landwehrreste (schwarz unterlegt) in der südwestlichen Stadtfur 1804/05 (Karte: Historische Karte der Stadt Beckum, Katasteramt Beckum, Kreis Warendorf; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

baum, sondern etwa 500m näher zur Stadt hin. Wie der Baumhüter am Soestbaum war auch der Bäumer bei der Hammwarte ein städtischer Pächter, der Ackerland besaß und Vieh hielt. Darüber hinaus ist überliefert, dass er verpflichtet war, bei der Reinigung der Stadtgräben mitzuhelfen. In einem Protokoll über eine 1714 abgehaltene dreitägige Jagd der Beckumer Bürger wird angegeben, dass der Pächter sie in seinem Kotten über Nacht beherbergen musste. Von Kotten und Warturm haben sich keine Reste erhalten, da sie bereits 1816 abgebrochen wurden. Dass wir ihren Standort noch genau angeben können, ist der den Südwesten der Stadtfeldmark erfassenden Karte von 1804/05 zu verdanken, die den Hammkotten östlich der Straße vermerkt.

Der westlich gelegene Heyginbaum, ebenfalls zu den aus dem Westtor führenden Straßen gehörig und bereits 1432 erwähnt, kontrollierte den Weg nach Dolberg an der Lippe im Verlauf der heutigen L 507

(Hammer Straße). Von diesem Weg zweigte nahe der Stadt bei der Westmühle der Holtmerweg ab, der durch Holtmer Schlagbaum das Stadtfeld verließ und von nur lokaler Bedeutung war. 1524 belegt hat er seinen Namen nach der Bauerschaft Holtmar/Holthem erhalten, an die 1830 noch der Hof Holtmann (heute Boeckmann) außerhalb der Stadt erinnerte.

Ebenfalls von untergeordneter Bedeutung war ein Weg (heute Wandertrasse X1), der die Werse auf ihrer Südseite begleitete und vermutlich beim 1438 bezeugten Warbaum die Stadt verließ. Auf der Nordseite der Werse waren es der Butterschloetsbaum und etwas nördlich davon der Hiddinghofer Baum, die die Wege aus dem Westtor durch die Landwehr leiteten. Sie waren benannt nach zwei Höfen knapp außerhalb der Landwehr und verdeutlichen anschaulich, dass die Namensgebung häufig von nahegelegenen Orten außerhalb der Landwehr bestimmt war. Am Butterschloetsbaum passierte die Straße nach Ahlen (L 794, Ahlener Straße) die Stadtlandwehr. Eine weitere, parallel zur Straße nach Ahlen angelegte Landwehr, die in die Stadtlandwehren von Beckum und Ahlen einband, ist als Zeugnis enger Zusammenarbeit der beiden Städte anzusehen (Abb. 12). Überreste dieser die Stadtlandwehren von Beckum und Ahlen verbindenden Anlage haben sich beim Hof Butterschloet erhalten, sind aber durch eingebrachtes Reisig stark deformiert und nur schlecht zugänglich. Der ehemalige Hiddinghof direkt außen an der Landwehr, der mit der Stadt durch den Hiddinghofer Schlagbaum verbunden war, entspricht heute dem Hof Linnenbrink.

Besaß eine Straße überregionale Bedeutung, so zeigt sich dies besonders bei der Namensgebung. Der nächstfolgende Schlagbaum etwa war der Münsterbaum, der den Münsterweg verschloss. Die heutige L 586 (Vorhelmer Straße) führte von Beckum über Sendenhorst in die Hauptstadt des Fürstbistums Münster. Sie besaß Fuß- und Fahrweg und war für die Bürger darüber hinaus als Zuwegung zur städtischen Ziegelei unentbehrlich, die außerhalb des Stadtfeldes und der Landwehr lag. Während vom Westtor ein weit verzweigtes Wegesystem den Raum der südlichen und nordwestlichen Feldmark durchzog, war die Anbindung Beckums durch das Nordtor spärlicher. Über den ehemaligen Geissler Weg, der heutigen B 58 (Neubeckumer Straße), führte die Straße nach



Abb. 12: Die Stadtlandwehren von Ahlen und Beckum sowie die Verbindungslandwehr (Kartengrundlage)



Skala: 1:50.000; Grafische Gestaltung: Fa. Maßwerke/U. Haarlammerl).

Warendorf durch den Kreuzbaum, benannt nach dem Kreuzberg. Von dieser Straße zweigte der Eilernweg, die heutige K 45 (Oelder Straße), ab und führte durch zwei benachbarte Schlagbäume, den Bröggelbaum und den 1450 genannten Hilligen Baum in Richtung Vellern und Oelde. Auf diesen Straßen konnten die um Beckum reich begüterten Klöster Freckenhorst, Marienfeld und Clarholz ihren Grundbesitz im Beckumer Stadtfeld erreichen.

Mit dem Blinden Baum östlich vom Hilligen Schlagbaum ist bereits der Durchgang eines heute nicht mehr vorhandenen Weges erreicht, der aus dem Osttor führte und im Stadtfeld den Kollenbach überschritt. Der Blinde Baum führte zu den von allen Bürgern genutzten Weiden Lennebrock und Robberts Ort, die außerhalb der Landwehr lagen und 1831 unter den Nutzungsberechtigten aufgeteilt wurden. Die Bezeichnung des Schlagbaums als Blinder Baum könnte für zeitweilige Schließung und nur lokale Bedeutung sprechen.



Abb. 13: Die nördliche Stadtlandwehr als Doppelgraben im Luftbild erkennbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J.-S. Kühllborn; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Auf der Nordseite der Stadt hat sich die Landwehr zwar nicht erhalten, ist jedoch auf Luftbildern zu erkennen (Abb. 13). Zwei parallel laufende dunkle Linien lassen sich als ehemalige Gräben der Landwehr ansprechen, deren dunkle Verfärbung von der im Vergleich zum Umfeld größeren Feuchtigkeit herrührt. Die begleitenden Wälle sind heute abgetragen und haben keine Spuren hinterlassen.

Aus dem Osttor verließ die Stromberger Straße im Zuge der heutigen B 58 die Stadt in Richtung der bischöflich-münsterischen Landesburg Stromberg und der bischöflich-osnabrückischen Exklave Wiedenbrück durch den 1434 zuerst belegten Stromberger Schlagbaum mit einem Nebenausgang, dem Tiebaum. Nur wenige Meter nördlich des Schlagbaums lief die Landwehr an der Quelle des Kollenbachs vorbei, des wichtigsten Quellflusses der Werse, der somit unter Kontrolle der Bürger stand.

Während es sich bei dem heutigen Sudhoferweg um eine untergeordnete Verbindung handelte, die durch den Sudhofer Baum verschlossen wurde, gilt dies nicht für den Lippbaum, der die Straße nach Lippstadt flankierte (L 586, Lippweg). Auch hier lässt die Tatsache, dass die Straße aus Fahr- und Fußweg bestand, auf eine starke Nutzung schließen. Dafür spricht auch der an dieser Straße gelegene Galgenplatz der Stadt. Relativ am Rande der Feldmark stellte er eine nachdrückliche Warnung an alle Reisenden dar, sich vor Unrechtsstaten im Stadtgebiet zu hüten (Abb. 14).



Abb. 14: Eine Gruppe Berittener, die Kühe und Schafe vor sich hertrieb. Die Bildunterschrift vermittelt, dass es sich um Viehraub handelt (nach Soester Nequambuch, Bild 4).

Von der Straße nach Lippstadt zweigte der Walker Weg (K 24, Heddigermarkstraße) ab, der durch den Speckenbaum das Stadtfeld in südöstliche Richtung verließ und wie die folgenden Schlagbäume des Lutterbecker Weges, Krausenbaum und Malthans Kuhbaum nur lokale Bedeutung besaß.

Mit dem wichtigen Soestweg (L 808, Herzfelder Straße), der durch den Soestbaum verschlossen und durch die Soestwarte verstärkt wurde, erreichen wir den Beginn unseres virtuellen Rundgangs. Er hat gezeigt, dass Hauptverbindungen sowie untergeordnete Wege aus der Stadt mit Schlagbäumen kontrolliert und verschlossen wurden und sich die Bedeutung der älteren Ausfallstraßen nicht immer mit der heutigen Wertigkeit in Deckung bringen lässt. Die Schlagbäume sind zumeist schon im 15. Jahrhundert erwähnt und bildeten zusammen mit der umlaufenden Landwehr ein funktionierendes Kontroll- und Schutzsystem in einer Zeit, die noch von bewaffneten Adelsfehden bestimmt war. Diese berührten die Städte vor allem dann, wenn einzelne Bürger in die Fehden verwickelt waren. Auch bei Kriegen der Bischöfe von Münster mussten die bischöflichen Städte von feindlichen Übergriffen ausgehen. Mit der umlaufenden Landwehr schützten sich die Bürger vor der Vernichtung ihrer Ernten auf den Feldern, dem Raub ihres Viehes und sogar vor dem Beschuss mit Brandpfeilen durch anrückende feindliche Reiter.

Der Raum innerhalb der Stadtlandwehr im 15. Jahrhundert

Wie sah der Raum um die Stadt aus, der im 15. Jahrhundert von einer so weit ausgreifenden Landwehr geschützt werden sollte? Noch heute erblickt der Wanderer, der die Landwehr im Süden der Stadt begleitet, zur Stadt hin bis zu den Neubaugebieten südlich der Werse nur ausge dehnte Ackerflächen, die selten durch Bebauung unterbrochen werden. Um 1400 bot sich ein noch ungestörteres Bild: Der Raum zwischen Stadtmauer und Landwehr war ein der Landwirtschaft vorbehaltenes Gebiet, dessen spärliche Bebauung bis auf eine Ausnahme im Dienste der Stadtbevölkerung stand. Diese erwirtschaftete ihren Lebensunter-

halt zu einem hohen Prozentsatz aus landwirtschaftlicher Tätigkeit, in der Regel verbunden mit einem innerhalb der Stadt ausgeübten Handwerks- oder Kaufmannsberuf. In spätem Mittelalter und früher Neuzeit gehörte Beckum zu den Städten, die eine Wirtschaftsstruktur mit gering ausgeprägtem sozialen Gefälle, über längere Zeit stagnierende Einwohnerzahlen sowie eine eher geringe zentralörtliche Bedeutung besaßen. Dem entspricht ein sehr großes und landwirtschaftlich genutztes Stadtgebiet, dessen Begrenzung deutlich sichtbar die Landwehr bildete (Abb. 15).

Zu den Einrichtungen im Stadtfeld außerhalb der Ummauerung gehörte zweckmäßigerweise das Leprosenspital am Siechenbach, dem zweiten Quellbach der Werse. Weil Lepra ansteckend war und die Stadtbevölkerung deshalb den Kontakt zu den Kranken zu meiden suchte, lagen Leprosenhäuser immer außerhalb der ummauerten Städte. Da die Betroffenen oft jahrelang an der Krankheit litten, musste man nicht nur für ihre Unterbringung zu sorgen, sondern auch für ihr Seelenheil. Zum Gebäudebestand gehörte deshalb in der Regel eine Kapelle. Das Beckumer Leprosenhaus ist zuerst 1487 vor dem Osttor am Stromberger Weg



Abb. 15: Beckum von Süden nach Matthias Merian, 1647 (Foto: Stadtmuseum Beckum, 2019-10-06).

bezeugt und erhielt 1522 eine den Heiligen Quirinus, Anna, Antonius und Gertrud geweihte Kapelle (Abb. 16). Weitere Kapellen außerhalb der Stadt waren die Marienkapelle am Hammweg und die Clarakapelle am Weg nach Soest. Erst 1652 belegt, ist für diese kirchlichen Gebäude ein höheres Alter wahrscheinlich, denn sie dienten als Stationen bei der großen Johannesprozession. Sie wurde bis 1828 jährlich am 24. Juni, dem Feiertag des Heiligen, abgehalten. Nachweisbare Prozessions- und Johanneswege im Süden und Westen Beckums beziehen sich ebenfalls noch auf diesen Umgang.

Weiterhin waren es die Mühlen, die im Stadtfeld lagen und auf die Wasserkraft der Werse sowie ihrer Zuflüsse angewiesen waren. Während Süd- und Westmühle ursprünglich den Bischöfen von Münster gehörten und erst im 17. Jahrhundert in städtischen Besitz kamen, gelangte die Wersemühle



Abb. 16: Die erhaltene Kapelle des Siechenhauses (Foto: R. Pieper).

bereits 1438 aus dem Besitz des Klosters Marienfeld an die Bürger. Sie hat sich ebenso wenig erhalten wie die Plass- oder Platzmühle, die nordöstlich der Stadt von den zur Werse vereinigten Bächen Kollenbach und Siechenbach angetrieben wurde. 1268 gelangte sie aus ravensbergischem Lehensbesitz an die Stadt und 1347 an das Stift St. Stephanus. Sie bestand bis ins 17. Jahrhundert und wurde wie die übrigen Mühlen durch von der Stadt eingesetzte Bedienstete betrieben. Die aus den Mühlen der Stadt zustehende Kornabgabe wurde jährlich an die Bürger versteigert und sanierte somit die Stadtkasse. Durch Flurnamen und Urkunden bekannt sind weitere kleine Mühlen, von denen man nicht weiß, wie lange sie bestanden haben (Abb. 17).

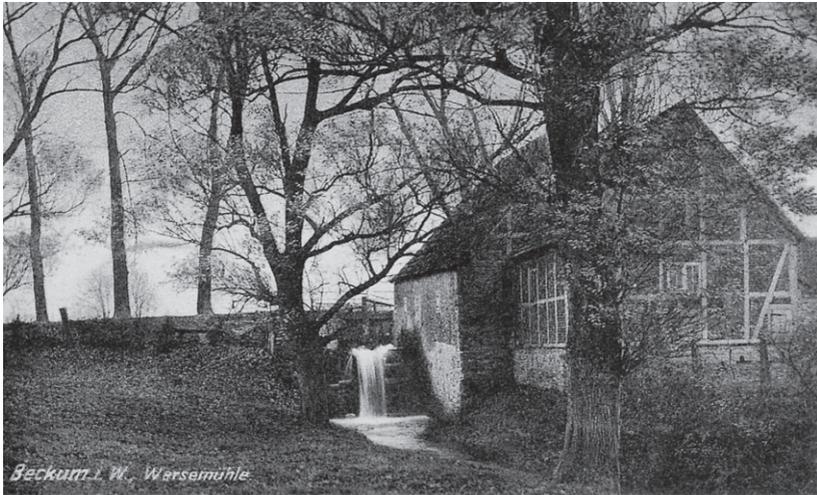


Abb. 17: Die Wersemühle um 1900 als letzter Bestandteil des Marienfelder Hofes zur Werse (Foto nach Gesing 1992, Nr. 49).

Seit 1465 ist auch eine Windmühle nachweisbar, die damals an die Stadt kam und auf dem Windmühlenberg östlich vor der Stadt lag. Auch hier gaben natürliche Gegebenheiten einen wesentlichen Ausschlag für ihren Standort außerhalb der Befestigung.

Die beschriebenen Einrichtungen waren aus gutem Grund außerhalb der ummauerten Stadt angelegt und wurden wie die Beobachtungsposten an den Straßen nach Hamm und Soest von der Stadt bewirtschaftet oder kontrolliert. In der gesamten städtischen Feldmark gab es nur noch ein Gehöft, das innerhalb der Landwehr lag und im Gegensatz zu allen anderen Einrichtungen im Stadtgebiet funktional nicht an die Stadt gebunden war. Es handelt sich dabei um den Isinghof unweit der südwestlichen Landwehr, das Relikt einer im Spätmittelalter aufgegebenen Siedlung namens Cutwic. Der Hof gehörte zuletzt dem münsterischen Domkapitel. Seine Sonderstellung wird dadurch angezeigt, dass er verwaltungsmäßig nicht der Stadt, sondern dem Kirchspiel Beckum zugerechnet wurde, sodass er einen Fremdkörper bildete in einem Gebiet, das ganz auf die Bedürfnisse der Stadt ausgelegt war und in dem Bürger, städtische und kirchliche Institutionen die Verfügungsgewalt besaßen.

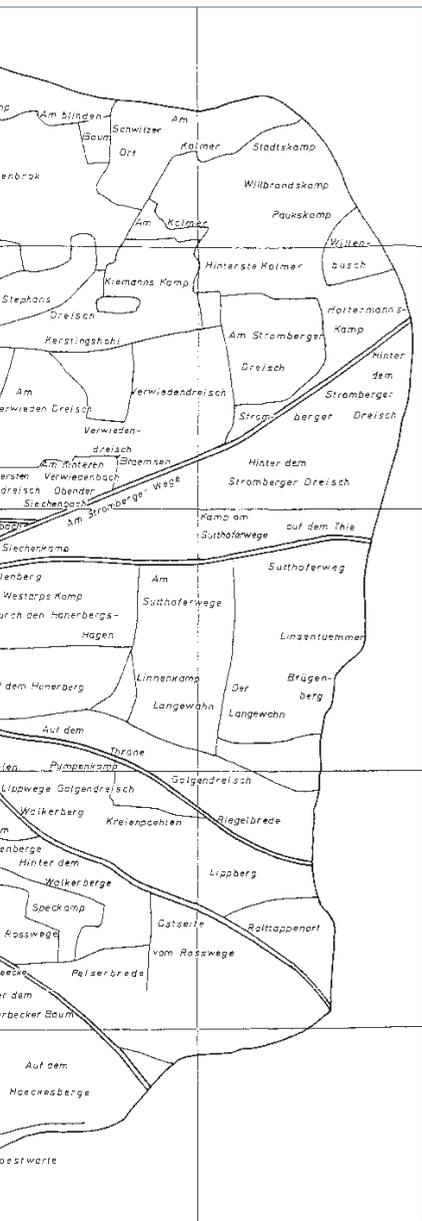


Abb. 18: Die aus den Archivalien zu ermittelnden Flurnamen der Stadt Beckum (Entwurf nach Schmieder 1980, Anhang).

Zur Entwicklung der Stadt Beckum und ihrer Landwehren

Das Beispiel des Isinghofs als Überrest einer älteren Siedlung gibt einen Hinweis darauf, dass das nahezu menschenleere Stadtfeld aus der Zeit um 1400 am Ende einer längeren Entwicklung steht. Als dessen Auslöser anzusehen ist die Gründung der Stadt Beckum kurz vor 1224 auf einem großen Hof des Bischofs von Münster, der bereits sehr früh mit einer Pfarrkirche ausgestattet war. Durch die Aufteilung des Hofgeländes entstanden Grundstücke für Neusiedler, die Handel und Gewerbe treiben durften, eine eigene Selbstverwaltung erhielten und im Verlauf des 13. Jahrhunderts eine Stadtbefestigung errichtet haben.

Dieser Ausbau vom Hof zur ummauerten Stadt mit Bürgern, die ihre Grundstücke erblich besaßen und persönliche Freiheit erlangt hatten, war anziehend für viele Bauern, die sich von einer Übersiedlung in die Stadt Vorteile versprachen: Sie konnten nun ein Gewerbe betreiben, genossen den Schutz hinter festen Mauern und konnten trotzdem ihre Felder bearbeiten oder an andere Bürger verpachten, sofern sie von der Stadt aus ohne großen Zeitverlust zu erreichen waren. Kleine Ansiedlungen wie Modewic und Elslere im Norden der Stadt, Dusterbeke und Bildewic im Nordosten, Lovinchusen und Walewic im Südosten, Uphusen und Cutwic im Süden und Südwesten und Holthem/Holtmar, Altenbeckum und Hiddenhofen im Westen gehören zu diesen im Verlauf des 13. und frühen 14. Jahrhunderts allmählich aufgegebenen Wohnplätzen. Ihre Rekonstruktion ergibt sich wiederum aus überlieferten Flurnamen und Urkunden, die zumindest eine ungefähre Verortung ermöglichen (Abb. 18).

Die skizzierte Entwicklung, die zunehmend durch die Stadt und ihre Bürger gefördert wurde, hatte für die um Beckum begüterten Klöster Marienfeld, Freckenhorst, Liesborn und Clarholz nachteilige Folgen: Viele der den Klöstern gehörigen Höfe wurden von den Bauern verlassen, fielen wüst und waren wertlos, sodass die Geistlichkeit schließlich notgedrungen die Rechte daran an die Stadt Beckum verkaufte. Das Beispiel des bedeutenden Hofes Lövinchusen südöstlich der Stadt mag dies verdeutlichen. Das anfangs vom Bischof abhängige Gut wurde 1276

an die Abtei Marienfeld verkauft, doch konnte sich die Abtei nicht in der Verfügungsgewalt darüber behaupten. 1287 kam ein Großteil der Ländereien in den Besitz der Stadt, die die sogenannten Lottländereien an die Bürger verpachtete, 1292 gelangten die letzten Äcker an das innerstädtische Stift St. Stephanus. Auf die Lage des damals zwischen Stift und Stadt Beckum aufgeteilten Hofes verweist der Flurname „auf dem Lönker“, der in die Urkatasteraufnahme von 1830/31 Eingang gefunden hat.

Wenn allerdings die kleinen Weiler zu weit von der Stadt entfernt lagen, sah es für die Klöster und Stifte günstiger aus. In Holthem/Holtmar und Cutwic konnten sich Marienfeld und Clarholz teilweise behaupten, weshalb der Isinghof, später an das Domkapitel verkauft, in dem ansonsten nach den Bedürfnissen der Bürger gestalteten Stadtfeld überlebte.

Dieser Dynamik der aufblühenden Stadt Beckum, die sich erst in einem zielstrebigem Verdrängungsprozess anderer Grundherren das große Stadtgebiet angeeignet hat, entspricht es, dass die Landwehr um 1400 nur eine letzte Ausbaustufe darstellt. Die Karten der Feldmark von 1804/05 weisen klar ältere Landwehrzüge aus, die sich innerhalb der Feldmark befanden und in einem geringeren Radius um die Stadt angelegt waren. Diese ältere Landwehr ist zwar im Norden nur urkundlich zu erschließen, im Osten und Süden sind jedoch sogar einzelne Schlagbäume namentlich zu ermitteln. War etwa in der jüngsten Landwehr von 1400 der Weg nach Lippstadt durch den Speckenbaum zu schließen, so kontrollierte zuvor der Walker Baum diesen Weg im Zuge der älteren Landwehr. Auch hier orientiert sich die Namensgebung an einer vorgelagerten Siedlung, Walewic, die damals noch nicht in die ältere Landwehr einbezogen war (Abb. 19).

Die Auswertung der Flurkarten bestätigt den aus den Urkunden zu gewinnenden Eindruck, dass die Ausdehnung nach Süden am meisten Schwierigkeiten bereitet hat. Denn hier gibt sich zwischen innerem älteren und äußerem jüngeren Landwehrring eine mittlere Landwehr zu erkennen, die das zähe Kräftemessen um die Südgrenze des städtischen Einflussbereichs einmal mehr veranschaulicht und ganz offenkundig den Isinghof noch aussparte. Erst in einem letzten Schritt, vielleicht begünstigt durch den Übergang an das münsterische Domkapitel, konnte

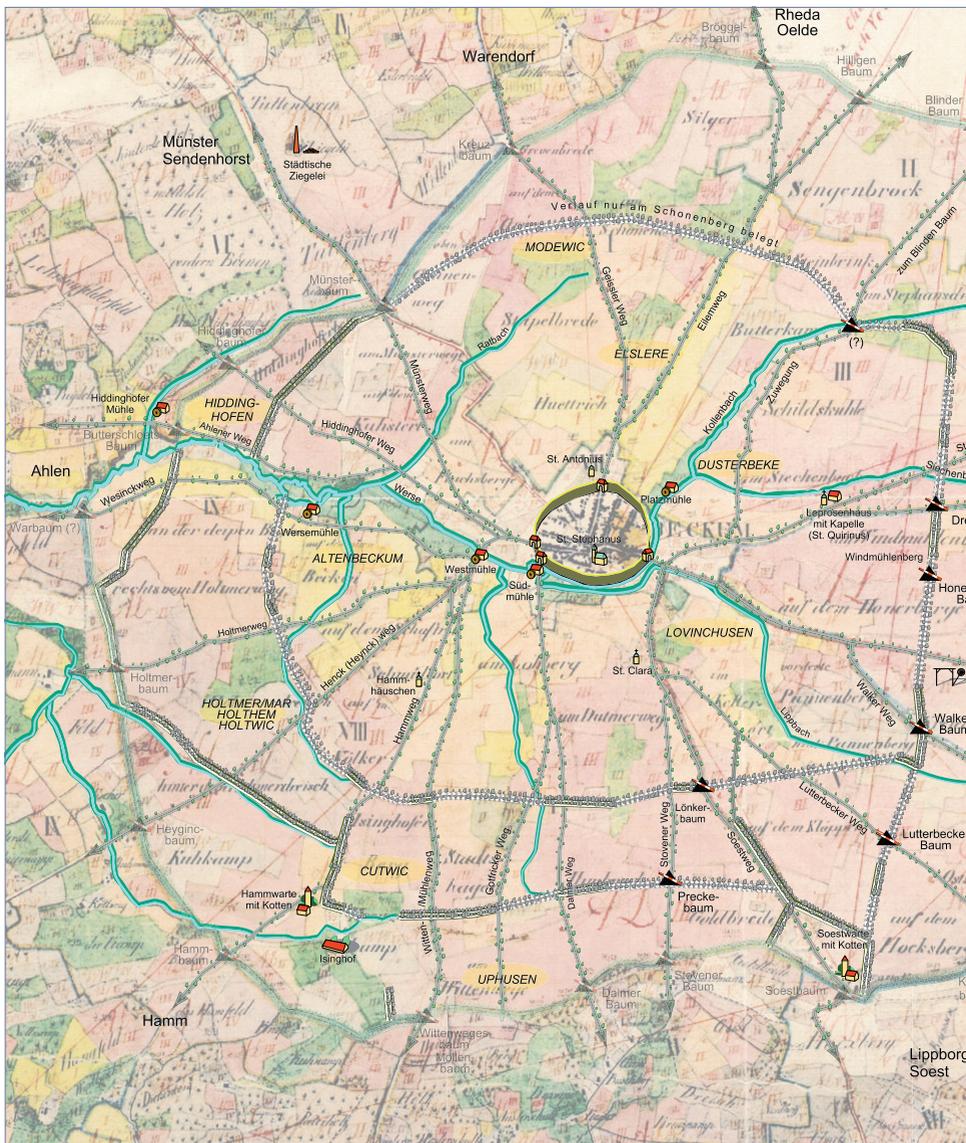
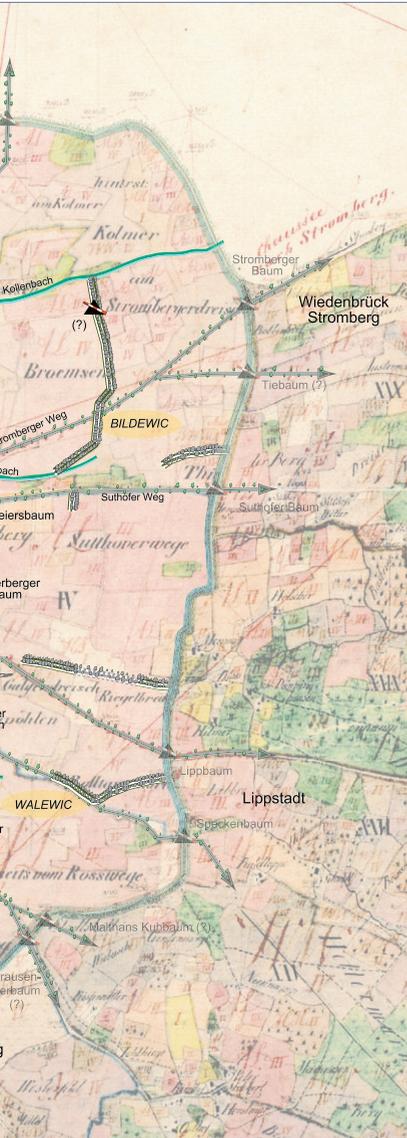


Abb. 19: Im 14. Jahrhundert war die Siedlung Walewic noch nicht in die Landwehr einbezogen (nach K...)

Die älteste Landwehr der Stadt Beckum mit ihren Erweiterungen (14. Jahrhundert)



Zeichenerklärung:

-  Stadtmauer mit Tor
-  Kirche - Kapelle
-  Wassermühle (vorhanden/belegt)
-  Verkehrsweg mit Richtung
-  Schlagbaum
-  Spätere Landwehr
-  Ältere Landwehr (belegt - erschlossen)
-  Wasserlauf
-  Ziegelei
-  Gerichtsstätte
-  Warturm - Gebäude
-  Wüstung

Maßstab 1 : 25 000

0m 500m 1000m

Knepe 2004, Beilage 2).

dieser in die jüngste Landwehr einbezogen werden, ohne allerdings seine verwaltungsmäßige Unabhängigkeit aufzugeben.

Ansatzweise lässt sich zeigen, dass älteres und jüngeres Landwehrsyste-
m wiederum durch Landwehren längs der Ausfallstraßen miteinander
verbunden waren, das ältere System also durchaus noch seine Funktion
beibehielt, als es der Stadt bereits gelungen war, ihre Grenzen vorzu-
schieben.

Zur Datierung der Landwehrsyste- me der Stadt Beckum

Die Datierung des jüngsten Landwehrsyste-
ms, das im Süden nun den
strategisch günstigen Geländeabfall ins Lippetal erreicht hatte und des-
sen Anlage bis in die frühe Neuzeit den Umfang des Stadtgebietes von
Beckum bestimmt hat, wird möglich in Zusammenschau der Nachrich-
ten um 1400. Zu nennen ist an erster Stelle eine Urkunde von 1404,
die die neue Landwehr am Suthofer Weg östlich der Stadt nennt und
somit einen alten Landwehrzug voraussetzt. Auch die Ersterwähnung
einiger Schlagbäume um 1430 konnte vermitteln, dass diese jüngste
Landwehr in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wichtige Dienste
für die Bürger geleistet hat. Damals unterstützten die Beckumer Bürger
Bischof Otto von Münster in seinen kriegerischen Auseinandersetzun-
gen gegen die Grafen von Tecklenburg, die auch von Rheda und Lipp-
stadt gegen das Fürstbistum Münster vorgingen.

Dass die äußere jüngste Landwehr noch vor 1400 zumindest in Teil-
en angelegt wurde, ist aus der Angabe eines Mühlenstandortes im
Jahr 1371 zu ersehen. Die Verortung der Mühle westlich der Stadt
ist parzellenscharf möglich und zeigt, dass die jüngste Landwehr
räumlicher Anhaltspunkt für den Urkundenaussteller war. Auf dem
Kartenwerk von 1804/05 sind ältere und jüngere Landwehr zwei-
felsfrei verzeichnet und lassen den Umfang der Vergrößerung erken-
nen (Abb. 20). Allerdings ist davon auszugehen, dass der Ausbau
der Landwehr nicht an allen Seiten der Stadt gleichzeitig ausgeführt
wurde, sondern sukzessive und mit Unterbrechungen, die den jewei-



Abb. 20: Die westliche Stadtflur 1804/05 mit den gestaffelten Landwehren am Hiddinghof (Ausschnitt). Die äußere Landwehr dürfte an dieser Seite der Stadt bereits 1371 fertig gestellt gewesen sein (nach Knepp 2004, Abb. 40).

ligen und sich ändernden Besitzverhältnissen im Stadtfeld geschuldet waren.

Was bedeuten diese Datierungsansätze für das ältere Landwehrsystem, das enger um die Stadt gezogen bereits 1371 zumindest teilweise durch eine jüngere Trasse ersetzt worden war? Diese Frage lässt sich nicht auf das Jahr genau beantworten, aber durch die Entwicklungen im Fürstbistum Münster ansatzweise klären.

So ist ein Anhaltspunkt der Hinweis, dass bereits um 1300 von der Stadt Beckum die wesentlichen Orte innerhalb des zu rekonstruierenden ersten Landwehrringes erworben worden waren, Voraussetzung für einen Einbezug in die städtische Feldmark. Um 1320 mehren sich darüber hinaus Nachrichten, dass Bischof Ludwig von Münster, in einen bedrohlichen Zweifrontenkrieg gegen die Grafen von Geldern und von der Mark verwickelt, den Aufbau eines Landwehrsystems in seinem Herrschaftsbereich förderte. 1319 äußerte der Bischof die Absicht, Landwehren an den Grenzen zu Kleve und Geldern anzulegen, 1322 genehmigte er der Abtei Cappenberg die Anlage von Gräben

und Befestigungen zum Schutz ihrer Besitzungen, 1323 schließlich erlitt er eine böse Niederlage bei der Landwehr im südlichen Münsterland. Diese gehörte zu einem Bauprogramm, das um 1320 vom Bischofssitz Münster ausging und die umliegenden Kirchspiele betraf. Kronzeugnis ist eine Urkunde von 1321, die zeigt, dass der Bau von Landwehren zur Wahrung des Friedens in Albachten, Roxel und Bösensell in vollem Gange war, ebenso in deren Nachbarschaft, etwa in Hilstrup und Nienberge (Abb. 21).

Aber neben den Kirchspielen hatten auch die Städte des Fürstbistums zur Sicherheit des Landes beizutragen. Recht und Pflicht zur bürgerlichen Selbstverteidigung, bei der die Landwehren eine wichtige Rolle spielten, verbargen sich im Mittelalter hinter der Gogerichtsbarkeit, der Landgerichtsbarkeit, die die Verfolgung von Friedensbrechern auf frischer Tat durch den Richter und die gesamte Bevölkerung der Kirch-

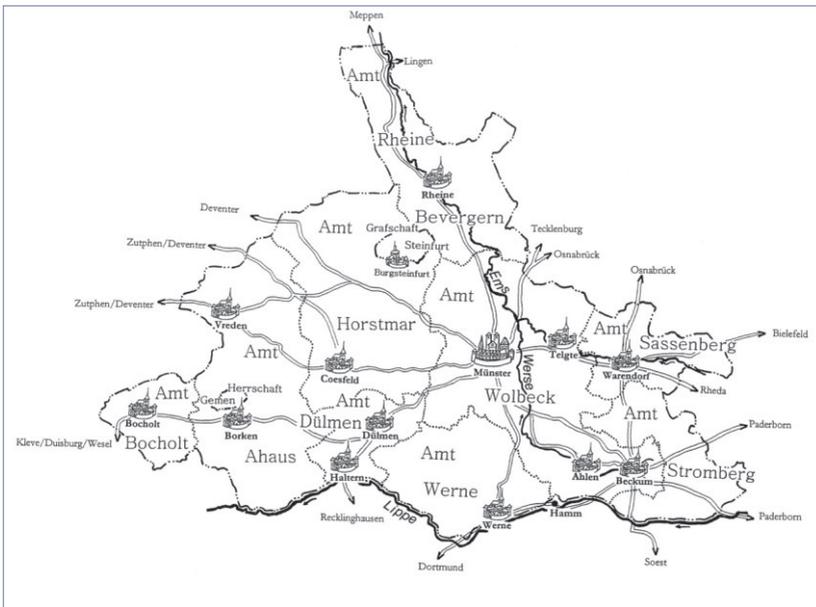


Abb. 21: Die Städte und Ämter des Oberstifts Münster 1801 (Kartengrundlage: G. Wrede, Die Westfälischen Länder 1801; Grafische Gestaltung: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

spiele und Städte vorsah. Indem die Bürger Beckums 1293 vom Bischof das Recht erhalten hatten, Feinde nicht mehr außerhalb des Stadtgebietes verfolgen zu müssen, ergab sich für sie folgerichtig, dass sie ihre Wehrkraft nun für die eigene Stadt und ihre Feldmark einzusetzen hatten, die Stadt also für den ummauerten Stadtkern und den ihr zugeordneten Wirtschaftsbereich Wehrpflichten übernahm und nicht mehr das Gogericht.

Neben bewehrten Bürgern im Kriegsfall gehörte der Schutz der städtischen Ländereien durch eine Landwehr dazu, sodass die Bürger von Beckum spätestens in den Kriegszeiten um 1320 mit ihrer Errichtung begonnen haben werden. Da jedoch damals der Zuzug von Bauern in die Stadt noch anhielt und der Ausgriff auf das Umland noch nicht abgeschlossen war, musste die älteste Landwehr schon wenig später ausgebaut werden, offenkundig schon vor 1371.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwischen der Kriegszeit von 1320 und dem Jahr 1371, als eine Vergrößerung der Landwehr im Westen bereits Realität war, die älteren Landwehren im Stadtfeld nacheinander entstanden sind. Mit der endgültigen Fertigstellung der äußeren Landwehr um 1400 auf der Schichtstufe der Beckumer Berge, die eine weite Fernsicht ins Lippetal ermöglichte, hatte die Stadt ihre bis in die Neuzeit gültige Grenze erreicht.

Zur Geschichte der Landwehren in nachmittelalterlicher Zeit

Der aktive Landwehrebau beschränkte sich im Wesentlichen auf das 14. und 15. Jahrhundert, weil damals noch das Fehdewesen, gegen dessen Auswirkungen sich die Landwehren richteten, eine legitime Möglichkeit war, die eigenen Rechtsvorstellungen durchzusetzen. Mit dem kaiserlichen Verbot der Fehde und dem Aufbau des Reichskammergerichtes zur Durchsetzung von Rechtsansprüchen im Jahr 1495 war ein Anfang gemacht, militärische und oft willkürliche Übergriffe auf Stadt und Land

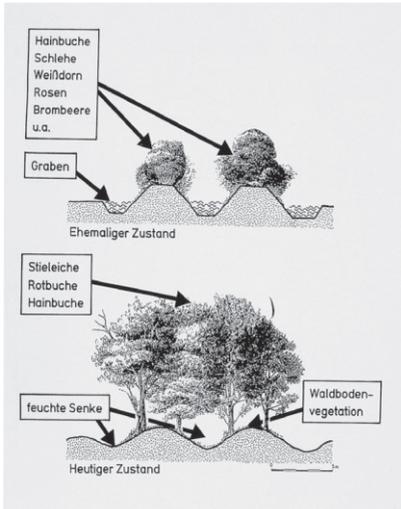


Abb. 22: Bewuchs der Landwehrwälle im Mittelalter und heute (Grafik: LWL-Museum für Naturkunde/B. Tenbergen).

zu beenden. Landwehren, die gegen berittene Übergriffe aller Art errichtet worden waren, blieben jedoch weiterhin nützliche Instrumente bei bewaffneten Auseinandersetzungen, insbesondere im 30jährigen Krieg, und haben bei der Belagerung von Städten bisweilen noch eine wichtige Rolle gespielt.

Die Stadt Beckum hat ihre Landwehren, die in Teilen noch mit Buschwerk bestanden waren, bis 1838 beibehalten. Damals wurde sogar beschlossen, sie wieder in stand zu setzen. Von dieser Politik nahm der Magistrat allerdings 1845 Abstand, als er zunächst

ihre Verpachtung und ab 1847 ihren Verkauf in Privathand ermöglichte. Bereits 1823 hatten die staatlichen Behörden argumentiert, dass zu viele Flächen im Stadtgebiet brach lägen und eine bessere Nutzung der Ländereien durch die Ansiedlung von Höfen außerhalb der Stadt zu erzielen sei: „Der Pächtertrag der Domainen Grundstücke ... sinkt immer mehr und mehr; die Ursache davon liegt in dem zum Theil schlechten und sehr schwer zu bearbeitenden Boden, vorzüglich aber darin, daß die Feldmark für die Stadtbewohner viel zu groß ist, die geringeren Bürger den schwierigen Ackerbau nicht mit Vortheil betreiben können, und die entfernten an die Feldmark grenzenden Bauern wegen hinreichendem Grundbesitz selten aus der Feldmark Grundstücke anpachten, und so bleiben neue Ansiedelungen das einzige Mittel, Kultur und Grundwerth zu heben ...“ (Landesarchiv NRW, Abt. Münster, Landesamt für Agrarordnung Nr. 1280, Schreiben vom 10. Juni 1823). Die Aufsiedlung der Feldmark bedeutete aber gleichzeitig, dass die Landwehren, die als Schutzlinie längst keine Bedeutung mehr besaßen, nun auch als Rechts- und Wirtschaftsgrenze aufgegeben werden mussten.

Dabei waren sie niemals überflüssig geworden. Das nicht mehr gepflegte Buschwerk hatte sich zu hohen Bäumen ausgewachsen, wie dies noch heute auf der Südseite der Stadt zu sehen ist (Abb. 22). Nicht nur Brenn- und Bauholz konnte hier gewonnen werden, auch der frühneuzeitliche Straßenbau war auf diese Holzressourcen angewiesen. Denn Holz und Reisig dienten der regelmäßigen Instandhaltung der damals noch unbefestigten Straßen, in deren Fahrlöcher und -spuren zur Ebnung Holz und Zweige eingebracht wurden. Mit dem Ausbau der wichtigen Straßen zu Chausseen zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Landwehr als Holzlieferant entbehrlich.

Die Verteilung des städtischen Besitzes unter den Bürgern, neue Siedlungsstrukturen und einsetzende Industrialisierung führten zu einer Siedungslandschaft, die nun nicht mehr durch die Landwehren strukturiert wurde. Folge war deren Rodung auf ganzer Länge mit Ausnahme der Landwehr auf der Schichtstufe der Beckumer Berge. Ein Gang entlang dieses bemerkenswerten Bodendenkmals erschließt dem Wanderer noch einmal die spätmittelalterliche Kulturlandschaft um Beckum (Abb. 23).



Abb. 23: Die Landwehr an der L 808: Im Westen sind die Wälle heute noch erhalten, der nach Norden abknickende Teil mit zwei Wällen und drei Gräben ist nur im DGM zu erkennen (Grundlage: Land NRW [2020] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Literatur

D. Allkämper, Die Beckumer Berge. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes 11 (Münster 1986).

W. Feige, Die Beckumer Gemarkung im Luftbild. Naturkunde in Westfalen 2, 1986, 68–69.

M. Gesing, Die Soestwarte auf dem Höxberg. Heimatkalender des Kreises Beckum 1990, 30–33.

Historische Kommission für die Provinz Westfalen (Hrsg.), Soester Nequam-
buch (Leipzig 1924).

C. Knepe, Beckum: Von der Stadtfeldmark zum Stadtgebiet. In: C. Knepe,
Die Stadtlandwehren des östlichen Münsterlandes. Veröffentlichungen
der Altertumskommission für Westfalen 14 (Münster 2004) 27–51.

C. Knepe, Aufbau und Funktion von westfälischen Landwehren. Ein Über-
blick. In: C. Knepe (Hrsg.), Landwehren. Zu Funktion, Erscheinungsbild
und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Veröffentlichungen der
Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014) 13–24.

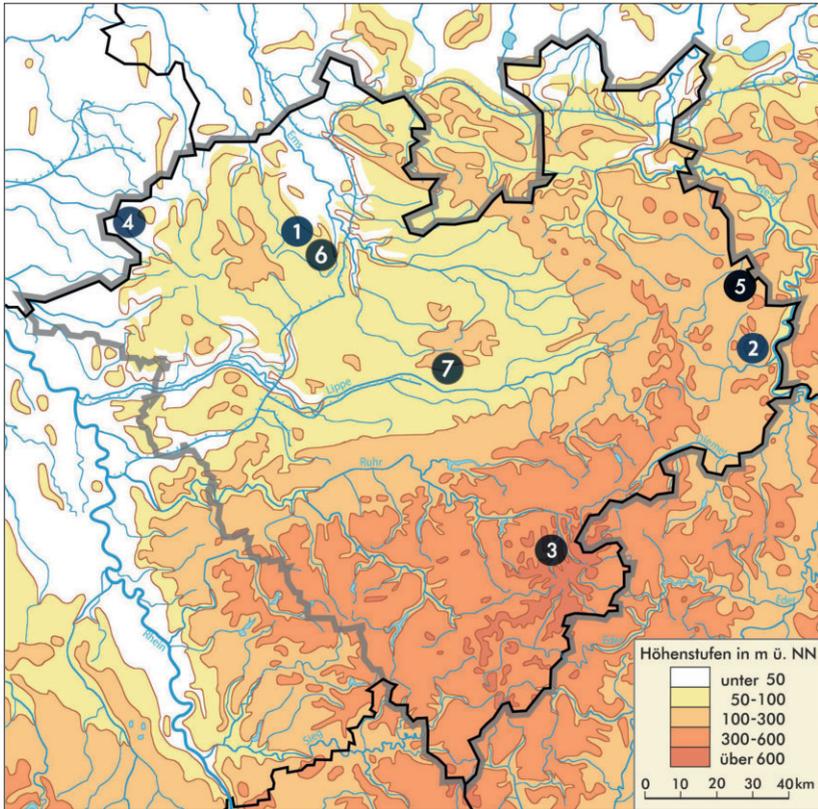
F. Mühlen, Der Soestwartturm auf dem Höxberg. Heimatkalender des Krei-
ses Beckum 1958, 19–22.

S. Schmieder, Inventar des Stadtarchivs Beckum A (1238–1803), Westfäli-
sche Quellen und Archivverzeichnisse Band 3 (Münster 1980).

S. Schmieder/E. Ahlmer/W. Winkelmann, Stadt Beckum. Ereignisse und
Entwicklungen in 750 Jahren und Bericht über die Ausgrabung des sächsi-
schen Fürstengrabes (Beckum 1974).

Stadt Beckum (Hrsg.), Beckum 1224–1924 (Dortmund 1924).

LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

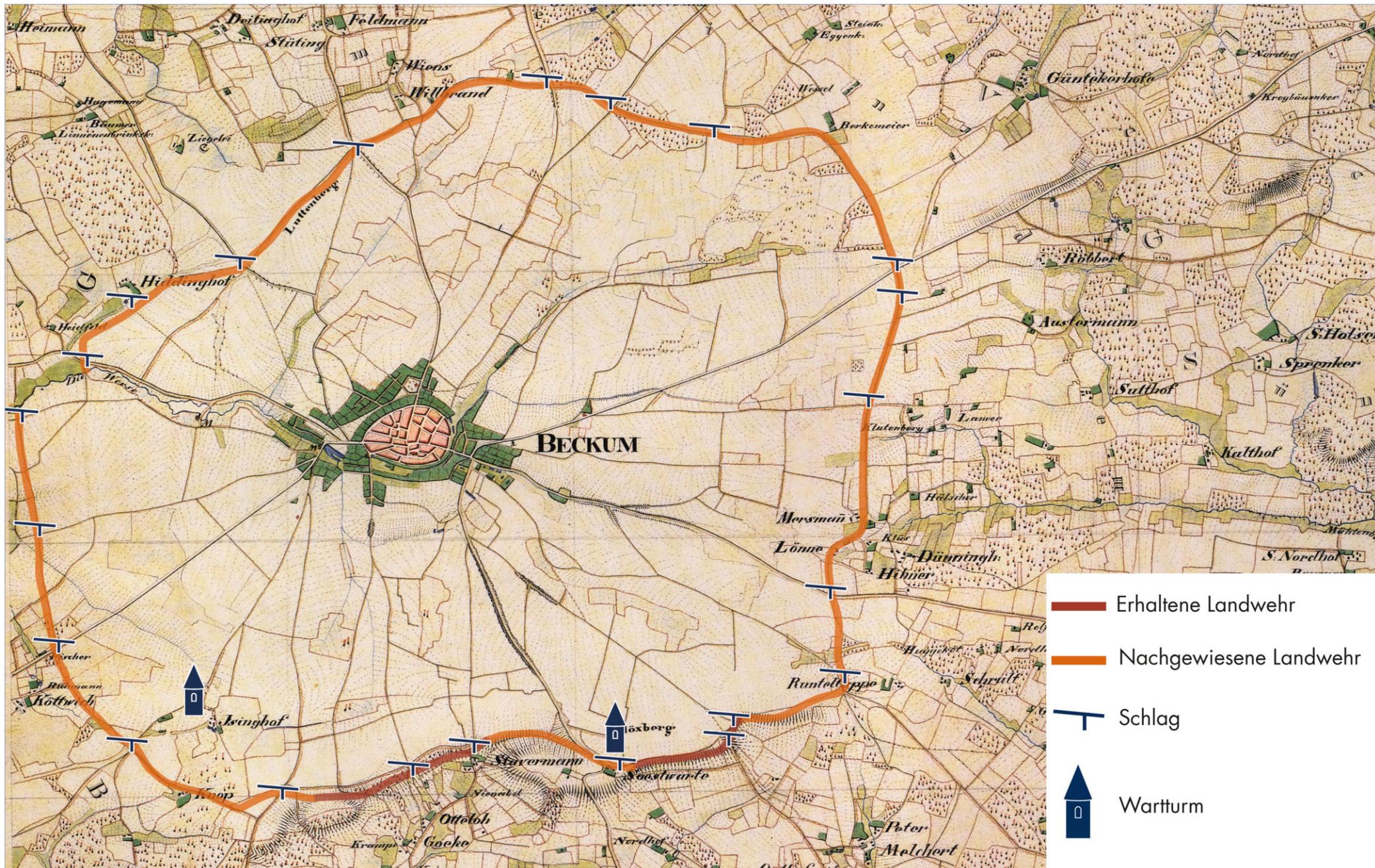
- 1 T. Capelle, Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von C. Knepp (Münster 2014).
- 2 M. Koch, Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter (Münster 2016).
- 3 R. Köhne, Landwehren im sauerländischen Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis (Münster 2018).

- 4 V. Tschuschke, Die Landwehr von Vreden, Kreis Borken (Münster 2018).
- 5 W. Gerking, Die Landwehr der Stadt Lüdge, Kreis Lippe (Münster 2019).
- 6 D. Zarnke, Die Landwehr von Senden-Bösensell, Kreis Coesfeld, und Münster-Albachten. Mit einem Beitrag von D. Priß (Münster 2020).
- 7 C. Knepe, Die Landwehr der Stadt Beckum, Kreis Warendorf (Münster 2020).

Notizen

Notizen

Klapptafel: Der Verlauf der Landwehr von Beckum um 1400 in der preußischen Uraufnahme 1836 – 1850 (Grundlage: Land NRW [2020] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).



Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
mail@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24292
Fax: (0231) 50-23876
denkmalbehoerde@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695976
Fax: (05271) 963-8110
rathaus@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org

